

"Wir sind selbst Teil der Veränderung" : der 33-jährige Vizepräsident des litauischen Parlaments im Gespräch

Autor(en): **Steponavičius, Gintaras / Nef, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **81 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«WIR SIND SELBST TEIL DER VERÄNDERUNG»

Gintaras Steponavičius,

geboren 1967 in Klaipėda (Litauen), studierte an der Universität von Vilnius Jurisprudenz; zwischen 1992 und 1999 verschiedene Studien an den Universitäten von Birmingham, Florenz und Groningen. Seit 1994 unterrichtet er am Institut für Internationale Beziehungen und Politische Wissenschaften der Universität Vilnius. Seit Oktober 2000 ist er stellvertretender Vorsitzender des Parlaments (Seimas) der Republik Litauen.

Die Politik Litauens ist seit den letzten Wahlen von einer Aufbruchstimmung geprägt. Es ist eine neue Generation von Politikern herausgefordert, die unter einem hohen Erwartungsdruck steht. Man geht nicht fehl in der Annahme, dass sich das Schicksal des litauischen Transformationsprozesses von der Planwirtschaft zum offenen Markt in den nächsten vier Jahren entscheiden wird. Robert Nef diskutierte darüber mit Gintaras Steponavičius, dem 33-jährigen Vizepräsidenten des litauischen Parlaments und typischen Vertreter des neuen liberalen Kurses.

Robert Nef: Im letzten Oktober ist in Litauen ein neues Parlament (Seimas) gewählt worden, und dieses neu zusammengesetzte Parlament hat Sie zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Welche Aufgaben sind mit dieser Funktion verbunden?

Gintaras Steponavičius: Die wichtigste Aufgabe besteht in der Vorbereitung und Koordination der Gesetzgebungsfunktion und in der Organisation der parlamentarischen Arbeit im Plenum. Als stellvertretender Parlamentsvorsitzender bin ich gleichzeitig auch Präsident der Kommission für Europäische Angelegenheiten. Zudem besteht eine Arbeitsteilung bei verschiedenen Leitungsfunktionen.

Die neue Zusammensetzung des Parlaments hat auch zu einer neuen parteipolitischen Konstellation und zu einer neuen liberaldemokratischen Regierungskoalition geführt. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Änderungen, welche diese Wahlen bewirkt haben?

Es sind vor allem zwei Neuerungen, die ins Gewicht fallen. Es ist eine neue, auffallend junge Generation von Politikerinnen und Politikern ans Ruder gekommen, die gleich auch wichtige Funktionen übernommen hat. Von 141 Abgeordneten sind 100 neu Gewählte. Zahlreiche Persönlichkeiten mit einem nicht-politischen Erfahrungshorizont sind neu in die Politik eingestiegen. Unsere Politik ist in einer interessanten Entwicklungsphase. Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit hatte während 10 Jahren eine Koalition von Sozialdemokraten und Nationalkonservativen die Mehrheit und seit den letzten Wahlen sind erstmals Liberale ge-

meinsam mit Sozialliberalen verbunden in einer Vierparteien-Koalition in der Regierungsverantwortung. Zum ersten Mal in der Geschichte dieses Landes haben wir eine Regierung mit einem klar reformerischen vielversprechenden Programm, das nach meiner Einschätzung sehr liberal ausgerichtet ist und in das viele Leute grosse Hoffnungen setzen.

Wie charakterisieren Sie die Partei, der Sie selbst angehören, die Litauische Liberale Union? Die Parteienamen sagen ja bekanntlich wenig über die tatsächliche Ausrichtung aus und vor allem die Bezeichnung «liberal» bedeutet in der angloamerikanischen Terminologie eine pro-wohlfahrtsstaatliche Ausrichtung.

Wir sind klassische Liberale im Sinn der europäischen politischen Philosophie. Wir sind für freie Marktwirtschaft und positionieren uns aus dieser Sicht am rechten Flügel, sodass wir wirtschaftspolitisch wohl liberaler sind als viele sogenannte liberalen Parteien Europas. In Bezug auf die Menschenrechte und die Rolle des Individuums in der Gemeinschaft verfolgen wir aber dieselben Ziele.

Was vertreten Ihre Koalitionspartner?

Die Sozialliberalen haben sich erst vor zwei Jahren formiert. Sie haben mit *Arturas Paulauskas* einen populären Parteichef, der heute das Parlament präsidiert. Diese Partei strebt einen Kompromiss zwischen Liberalismus und Sozialismus an, sie baut aber stark auf die individuelle Verantwortung und betrachtet sich selbst als Zentrumspartei. Wir bereiten gemeinsam u.a. die Reform unserer Sozialversicherung vor, die einen schrittweisen Übergang vom

Umlageverfahren zur Kapitaldeckung vorseht.

Wo liegen Ihre persönlichen politischen Prioritäten?

Mein Amt als stellvertretender Vorsitzender verlangt von mir eine gewisse Zurückhaltung in der Parteipolitik im engeren Sinn. Ich möchte den Gesetzgebungsprozess verbessern, er sollte transparenter werden und keine unnötige Gesetzesflut auslösen. Ich bin schon seit zehn Jahren in der Politik und ich bin immer noch fasziniert von den vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten, welche diese Tätigkeit eröffnet.

Litauen ist mit 3,7 Millionen Einwohnern ein relativ kleiner Staat, was aus meiner Sicht im Hinblick auf Reformprozesse ein Vorteil ist. Haben Sie über die engern Parteigrenzen hinweg ein Netzwerk von persönlichen Beziehungen?

Wir bereiten
gemeinsam
die Reform
unserer Sozial-
versicherung
vor, die einen
schrittweisen
Übergang
vom Umlage-
verfahren zur
Kapitaldeckung
vorseht.

Rolle. Ich wundere mich immer wieder, dass unter Liberalen auch ziemlich interventionistische Auffassungen vertreten werden, aber das gehört wohl zu einem freien Meinungs austausch, auch parteiintern.

Was sind Ihrer Meinung nach die vorrangigsten Probleme, die in Ihrem Land in den nächsten Jahren zu lösen sind?

Die Bevölkerung setzt grosse Erwartungen in den Reformprozess. Zwei Dinge stehen im Vordergrund: Die Reform der Sozialversicherung und eine Steuerreform, welche die Steuerbelastung insgesamt senkt und vereinfacht und damit einen wirtschaftlichen Aufschwung und Arbeitsplätze schafft. Junge Leute sollen ihre Chancen wieder im eigenen Land finden, obwohl es natürlich an sich nichts Negatives ist, wenn auch im Ausland Erfahrungen gemacht werden können.



Für mich sind die internationalen Beziehungen sehr wichtig. Die Litauische Liberale Union ist u. a. Mitglied der Liberalen Weltunion, und ich nehme immer wieder die Gelegenheit wahr, mit Liberalen aus anderen Ländern zu diskutieren. Liberalismus ist ein Konzept, das ein breites Spektrum an Meinungen zulässt, und der Gedankenaustausch spielt eine wichtige

Antanas Dilys,
Amžinas šauksmas/
Eternal Call, 1997.

Ihr Land befindet sich nun seit zehn Jahren im sogenannten Transformationsprozess. Wie ist Ihre Einschätzung? Stecken Sie noch in der Anfangsphase oder haben Sie bereits den grösseren Teil der Wegstrecke zurückgelegt?

Die Transformation von einer Planwirtschaft zu einer Wirtschaft, die auf den Prinzipien des freien Marktes basiert, ist

bereits ein Faktum. Natürlich ist diese Marktwirtschaft noch sehr unvollkommen. Mehr als 75 Prozent des Bruttoinlandproduktes stammen aus dem privaten Sektor, und der private Sektor nimmt an Bedeutung zu. Wo letztlich die Grenze gezogen wird, ist eine politische Entscheidung.

In der Schweiz ist die Bereitschaft, Veränderungen zu akzeptieren sehr klein. In dieser Beziehung scheinen Sie in einer besseren Ausgangslage zu sein. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass der interventionistische Strukturkonservatismus in eine Sackgasse führt. Was können wir aus Ihren Erfahrungen lernen?

Die Schweiz ist in einer andern Situation, und ich meine, dass man unter Veränderung in Ihrem Land etwas anderes versteht als hier. Wichtig ist, dass man Veränderungen nicht nur anstrebt, sondern dass man spürt, dass man immer selbst auch Bestandteil der Veränderung ist. In einem kleinen Land ist der Einfluss der Bürgerinnen und Bürger bedeutender als in Grossstaaten. Entscheidend für den Erfolg einer Veränderung ist, dass die Bevölkerung versteht, worin denn die Veränderung besteht und warum sie notwendig ist und wie sie schrittweise vollzogen wird. Ohne dieses Verständnis sind Rück-

.....
 Entscheidend
 für den
 Erfolg einer
 Veränderung
 ist, dass die
 Bevölkerung
 versteht, worum
 es geht.

schläge unvermeidlich. Darum müssen wir mit der Realisierung unseres Programms unverzüglich und entschlossen beginnen. Auch bei uns gibt es sehr viele Menschen, welche in fast allen Situationen immer noch staatliche Hilfe und Unterstützung fordern, aber die Lebenserfahrung hat gezeigt, dass solche Systeme auf die Dauer nicht funktionieren. Darum ist die Ausgangslage für einen weitem Schritt nach vorn sehr günstig. Es gibt einfach keine Alternative. Die Meinung, man könne wirtschaftliche und soziale Prozesse politisch aktiv steuern, ist m.E. in einer globalisierten Welt verfehlt.

Kann die Schweiz einen besonderen Beitrag zum Transformationsprozess in Ihrem Land leisten?

Jede Form von Erfahrungsaustausch, von Handel, Reisen, Studienaufenthalten und persönlichen Beziehungen ist von gegenseitigem Vorteil. Ich glaube, dass die individuellen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen das Wesentliche sind. Staaten als Organisationen können diesbezüglich höchstens Unterstützung leisten und vor allem durch Deregulierung der Ein- und Ausreisebedingungen und durch den Abbau der Handelsschranken günstige Voraussetzungen schaffen. ♦

Auch gab es bei den Deutschen viele bestechliche Beamte und Spitzel, da die meisten Angestellten der deutschen Zivilverwaltung keineswegs nationalsozialistische Ideologen, sondern um ihr materielles Wohlergehen besorgte Bürger und Familienväter waren. Die Sowjetagenten und -beamten waren fast durchwegs unbestechlich, da die Furcht vor Verrat stärker war als die Verlockung des Geldes. Aus diesem Grunde war es für die Litauer eher leichter, dem nationalsozialistischen Regime zu widerstehen, vor dessen Anschlägen die einheimische Bevölkerung meist rechtzeitig gewarnt war, während die Eingriffe der Bolschewiken unberechenbar und deshalb meist erfolgreich durchgeführt wurden.

Nach all diesen Erfahrungen kam jeder, der mit beiden Regimes Bekanntschaft gemacht hatte, zum Schluss, dass beide gleich schlecht sind, dass aber das bolschewistische Regime gefährlicher, weil noch totalitärer ist.

Aus: N. E. Subuvis, *Ein kleines Volk wird ausgelöscht*, Thomas Verlag, Zürich 1947, S. 66.